Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 271. Donnerstag, den 19. November 1914. 46. Jahrgang.

Erfolge auf der ganzen Linie!

Der Gouverneur von Warschau gefangen!

Englands Schuld.

Daß sich England mit seiner ganzen Flotten- und Heeresmacht in einen Festlandskrieg eingelassen hat, ist ein so ungewöhnliches Ereignis in der Geschichte Englands, daß der Historiker immer wieder nach tieferen Gründen forschen wird. Was an der Oberfläche liegt, reicht scheinbar nicht aus, um zu erklären, warum das meerbeherrschende Albion ein so außerordentlich großes Risiko übernommen hat. Seine Kolonien waren in guter Entwicklung, Bestrebungen, sie noch fester ans Mutterland zu fesseln, machten gute Fortschritte, seine Stellung in Europa war keine „glänzende Isolierung" mehr, sondern hatte sich durch sog. Ententen so gefestigt, daß London nach den beiden Balkankriegen zum Mittelpunkt für die Lösung schwierigster Probleme ausersehen wurde. Ferner ist ganz außer Zweifel, daß keinerlei Verpflichtungen für die englische Politik bestanden, dem Kriegsdrang Rußlands in der serbischen Frage militärischen Beistand zu leisten. Was an diplomatischen Verpflichtungen vorlag, beschränkte sich auf ein dem Parlament verheimlichtes briefliches Versprechen Sir Edward Greys, die Nordküste Frankreichs vor einem Angriff zu schützen, ein Versprechen, dessen bindende Kraft eben wegen seiner Formlosigkeit von den Ministern öffentlich in Abrede gestellt wurde. England hat schon genug Verträge verletzt, wenn es ihm vorteilhaft erschien, um wie viel leichter wäre es ihm gewesen, sich über einen Briefwechsel zwischen einem englischen Minister und einem französischen Botschafter hinwegzusetzen.

Aber es erschien eben den leitenden Geistern in London vorteilhafter, am Kriege gegen den großen wirtschaftlichen Nebenbuhler Deutschland mit voller Macht teilzunehmen, als die Kriegsereignisse auf dem Festland zu verhindern oder wenigstens ihren Verlauf abzuwarten. Grey selbst hat das am 3. August mit den dürren Worten ausgesprochen: Wenn wir mit unserer mächtigen Flotte, die unseren Handel, unsere Küsten und unsere Interessen schützen kann, an dem Kriege teilnehmen, werden wir nur wenig mehr zu leiden haben, als wenn wir uns passiv verhalten."

Da steckt der große Rechenfehler. Heute zittert ganz England vor der Gefahr des Uebergreifens der Kriegsoperationen auf britischen Boden. Ein Drittel seines Landheeres ist in Belgien u. Frankreich vernichtet, seine Flotte hat schwere Verluste erlitten, noch größere sein Handel, Aegypten ist bedroht, Südafrika in Aufruhr, der Schutz Indiens den Japanern anvertraut. Alles dies hätte sich England ersparen können, wenn es abseits geblieben wäre. Hätte demgegenüber ein rascher Sieg der Zentralmächte über Rußland und Frankreich furchtbarer sein können? Der Krieg mußte auf alle Fälle auch den Siegern tiefe Wunden schlagen, so daß ein ungeschwächtes England seinen Vorteil beim Friedensschluß leicht hätte wahrnehmen können. Aber Haß und Neid siegten über die Klugheit. Die englischen Staatslenker unterschätzten die Kraft des Deutschen Reichs. Noch dämmert nur die Einsicht im englischen Volke, welche Dummheit die Grey und Genossen begangen haben, noch herrschen die großen Worte von den unerschöpflichen Hilfsmitteln, die England erlauben sollen, den Krieg Jahre lang hinzuziehen. Aber der Tag wird kommen, da der Dämmerzustand aufhört und die Sonne der Gerechtigkeit scheint.

Die allgemeine Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 17. November. Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig.

Südlich von Verdun und nordwestlich von Curry griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Der Gouverneur von Warschau gefangen.

Berlin, 17. Novbr. Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich auch der Gouverneur von Warschau v. Korff mit seinem ganzen Stabe.

Ueber die Gefangennahme des Gouverneurs wird noch aus Gnesen berichtet: Ein erfreuliches Begleitergebnis hat das unerhofft rasche Vordringen unserer Truppen in Russisch-Polen gehabt. Gestern vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten, Hauptmann Fechner, früh von Warschau in einem eleganten Privatauto abgefahren, in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß die letztere Stadt nach erbittertem Straßenkampf von uns genommen war. Er stieß plötzlich bei Tarnow auf die Kavalleriespitze der Deutschen. Er versuchte umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Metzer Dragoner angehalten und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig mit seinem Adjutanten unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragonergefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends in Gnesen durch, wo er auf Anordnung des Platzkommandos im Hotel Haensch für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist von großer Gestalt, mit weißem Barte. Er trug Generalsuniform und spricht fließend deutsch. Er wollte niemand sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Nerven durch das plötzliche Ereignis abgespannt wären. Der Chauffeur, ein Pole, erzählte, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben, herrsche. Letztere hätten schon großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits von russischem Militär geräumt gewesen. Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein Adjutant durch Doppelposten mit Bajonetten vor der Zimmertür bewacht werden. Heute früh erfolgte der Weitertransport.

Großes Hauptquartier, 18. November, vormittags. Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Argonnerwalde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer vorgeschobenen Kräfte brach nach anfänglichen Erfolgen gänzlich zusammen.

Unsere Angriffe südlich von Ciren veranlaßten die Franzosen, einen Teil ihrer Stellung aufzugeben. Schloß Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturmangriff genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südlich Soldau wurde der Feind zum Rückzuge auf Mlava gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel wurde starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Pillkallen zurückgeworfen.

Erfolge der Oesterreicher!

WTB. Wien, 18. Novbr. (Nicht amtlich.) **Amtlich wird verlautbar: Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich auf der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren auf Grybow wurde starke russische Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

England erwartet unsere Landung.

Die „Times" ist nervös. Sie schreibt: Die Stunde kommt bestimmt, in der die deutsche Flotte wahrscheinlich in Verbindung mit der Armee zu einem verzweifelten Schlag gegen uns ausholt. Wir müssen bereit sein; unsere Radfahrertruppen dürfen England nicht verlassen; keine andere Truppe kennt so genau jeden Zentimeter der englischen Küste, keine kennt so jeden Weg, jede Telegraphenstation. Die ganze Kriegslage bleibt unklar, bis die deutsche Marine den Schlag geliefert hat, den sie schon so lange vorbereitet. Die Leute, die sich einreden, Deutschland habe nicht Truppen genug, um in England zu landen, sind fürwahr Optimisten. Viele Millionen Deutscher stehen unter den Waffen, und ihre „veiterliche Liebe" für uns ist übernatürlich. Ueber die verschiedenen Qualitäten der englischen und deutschen Marine zu sprechen ist Unsinn. Die Gegenwart hat gezeigt, was beide können, die Zukunft wird es weiter zeigen. Nur das muß man sich merken: von der Sicherheit der englischen Inseln hängt der Erfolg des Krieges ab, und deshalb ist ein Angriff auf uns eine dauernde Verlockung für Deutschland. Noch einmal: es ist ein Irrtum zu sagen, daß es für ein solches Unternehmen an deutschen Soldaten mangeln könnte.

Unsere Kriegsfreiwilligen

die unmittelbar von der militärischen Ausbildung hinweg in die heißesten Kämpfe im nordwestlichen Flandern geführt wurden, haben sich dort glänzend bewährt, und die geringe Meinung, die unsere Feinde von ihnen zu haben wenigstens vorgegeben hatten, gründlich in ihr Gegenteil verkehrt. Mit höchstem Stolz heben die „Berl. N. N." hervor, daß dort unsere jungen Regimenter gleich in die schwerste Kriegsarbeit eingetreten sind, daß dort Regimenter, die zum größeren Teil aus jugendlichen Kriegsfreiwilligen bestehen, mit dem höchsten Mut der Todesbereitschaft, mit einer grandiosen Anspannung des Willens zum Siege gegen die feindlichen Schanzen gestürmt sind. Es haben Regimenter gefochten, deren Regimentsnummer die Zahl 200 bereits mehr oder minder überschreitet. Es haben Regimenter gestürmt, unter deren Mannschaften das „stud. theol." und „stud. jur.", das „stud. phil." u. „stud. med." gar nicht abriß. Es haben dort zum erstenmal dem Feind ins Auge gesehen die Regimenter der Berliner Großstadtjugend, aus kaufmännischen, aus Handwerker- und Arbeiterkreisen. Um die Wette haben sie alle gestürmt und sind sie dort gefallen. Immerdar werden in unser Gedächtnis eingezeichnet bleiben die Worte des Generalstabsberichts vom 11. November, der uns erzählt, wie bei Langemarck unsere jungen Regimenter unt. dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" gestürmt des Feindes Linien durchbrochen und zum Zeugnis der Größe ihrer kriegerischen Tat 2000 Gefangene gemacht u. 6 Maschinengewehre erbeutet haben.

Die Wahrheit über die Lage in Südafrika.

Amsterdam, 17. Novbr. Den Meldungen des Reuterschen Bureaus von den fortwährenden Erfolgen der Regierungstruppen gegen die aufständischen Buren wird hier kein Glauben geschenkt, weil man Nachrichten darüber hat, daß der Aufruhr nunmehr nicht nur den ganzen Oranje-Freistaat, sondern auch bereits den Süden von Transvaal erfaßt hat und sich am Sonnabend starke Abteilungen berittener Buren zwischen Philippstown und Colesberg gezeigt haben. Zu größeren Kämpfen ist es bisher nicht gekommen, da General Dewet, der den Oberbefehl führt, äußerst vorsichtig operiert und offenbar bemüht ist, durch stetes Ausweichen und Wiederauftauchen die gegen die Buren aufgebotenen Streifkommandos zu ermüden und zu verwirren. Die Berichte, die von Erfolgen der Engländer melden, stellen sich durchweg als übertrieben dar. Es handelt sich dabei in der Regel um Vorpostengefechte, wobei ja zumeist einige Gefangene gemacht werden. Wie die Lage in Kapstadt beurteilt wird, geht daraus hervor, daß in der dortigen Presse bereits die Möglichkeit erörtert wird, die gesamten Truppen im Süden der Kapkolonie zusammenzuziehen, um bis zum Eintreffen der nötigen Verstärkungen die Tafelbay für das Mutterland zu erhalten.

Der Dank Englands.

Die hannoversche Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg, welcher der regierende Herzog Ernst August, der Schwiegersohn des deutschen Kaiserpaares angehört, hat England diejenigen Könige gegeben, durch die es den höchsten Gipfel seiner Macht zur See erreichte, Kanada, Ostindien,

Kapland usw. erwarb. Die Bemühungen des Londoner Parlaments, dem regierenden Herzog von Braunschweig, dem als königlichen Prinzen von Großbritannien und Irland der Titel Königliche Hoheit zusteht, diesen Titel zu entziehen, zeigt wiederum, zu welchen Torheiten der blindwütige Deutschenhaß England verführt. Dem Herzog von Braunschweig, der als einer der ersten deutschen Bundesfürsten in den Krieg zog, wird es herzlich gleichgültig sein, was England über seine englischen Titel beschließt. Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, der als Enkel der Königin Viktoria von England als Herzog von Albany geboren war und 1900 seinem Oheim auf dem herzoglichen Throne zunächst unter Vormundschaft folgte, beantwortete die bübische Kriegserklärung Englands an Deutschland mit der sofortigen und freiwilligen Niederlegung aller seiner englischen Titel, Würden und Rechte.

Der Krieg gegen Rußland.

Des Kaisers Dank an Hindenburg und seine Truppen.

Berlin, 18. Novbr. In Thorn ist, laut „Berl. Tagebl.", gestern folgender Armeebefehl des Generaloberſten von Hindenburg bekanntgegeben worden: Seine Majestät der Kaiser hat auf meine gestrige telegraphische Meldung Allerhöchst folgendes geantwortet:

Generaloberst von Hindenburg! Für die schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolge der von Ihnen geleiteten Operationen sage ich Ihnen in hoher Freude meinen kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabes und Ihrer anderer Helfer im Stabe gedenke ich in höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbieten Sie ebenfalls meine Grüße und meinen Dank für die unübertrefflichen Leistungen in Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage.

Wilhelm I. R.

Diese allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch ferner unsere Schuldigkeit zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten: von Hindenburg.

Gerechte Vergeltungsmaßnahmen.

Berlin, 17. Novbr. Wir erfahren aus gut unterrichteter Quelle, daß bereits in allernächster Zeit eine weitere Verschärfung der Bestimmungen gegen feindliche Ausländer im Reichsgebiet bevorsteht. Da aus Rußland Nachrichten vorliegen, wonach dortige Deutsche gleichfalls in Konzentrationslagern abgeschoben werden, so wird — falls die angestellten Nachforschungen die Richtigkeit dieser Nachricht ergeben sollte — auch von Deutschland die Internierung russischer Staatsangehöriger in die Wege geleitet werden. Gegen die von England bestätigte Einsperrung von deutschen Personen weiblichen Geschlechts sind durch Vermittlung einer neutralen Macht nochmals schärfste Schritte in London unternommen worden, von deren Ausfall es abhängt, ob man in Deutschland zu gleichen Vergeltungsmaßnahmen auch gegenüber den zahlreichen in Deutschland sich aufhaltenden Engländerinnen schreiten wird.

Wuchtige Keulenschläge gegen Rußland

waren es, die unsere braven Truppen in Ostpreußen und in Russisch-Polen an die feindlichen Scharen austeilten, wobei 28 000 Russen gefangen genommen, mindestens 70 Maschinengewehre sowie eine Menge Geschütze, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte, erbeutet wurden. Die Russen erlitten wieder einmal eine der gewaltigen Niederlagen, die sie durch unseren Generaloberst v. Hindenburg schon wiederholt, namentlich bei Tannenberg und in den masurischen Sümpfen, erfuhren.

In seiner schlichten Art meldet unser genialer Heerführer, daß in den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawec stattgehabten Kämpfen die Entscheidung fiel. Mehrere uns entgegentretende russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Gefangene, mindestens 70 Maschinengewehre und viele Geschütze, die noch nicht alle gezählt werden konnten. Wir dürfen gewiß sein, daß diese Zahlen bei der endgültigen Feststellung nicht kleiner, sondern größer erscheinen werden. Nach der ersten Angabe Hindenburgs waren bei Tannenberg mindestens 30 000 Russen gefangen genommen worden, bald hieß es, daß es 78 000 waren, und die endgültige Zählung stellte 92 000 gefangene Russen fest.

Auch Ostpreußen ist außer Gefahr. Dort wurde von unseren Braven in fortgesetzten Kämpfen der Feind in der Gegend südlich von Stallupönen zurückgeworfen, die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Truppen erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vormarschierende starke russische Kräfte in einem für uns siegreichen Gefechte bei Lipno auf Plock zurück.

Der Krieg gegen Frankreich.

Keine Uebersiedelung nach Paris.

Basel, 18. Novbr. Unter der Ueberschrift: „Uebersiedelung nach Paris" schreiben die „Baseler Nachrichten": Nach Meldungen aus Bordeaux scheint die Uebersiedelung der Regierung und der Verwaltungen noch keineswegs in sicherer Aussicht zu stehen. Der Sonderberichterstatter des „Figaro" in Bordeaux meint: Bei den Gerüchten von der Rückkehr nach Paris sei offenbar der Wunsch vieler Beamten der Vater des Gedankens. Die Frage sei allerdings im Schoße der Regierung mehrmal erörtert worden, aber man habe schon jetzt darum keinen bestimmten Beschluß fassen können, weil die Sache ganz von Joffre abhänge. Die ganze Aufmachung der Meldung deute darauf hin, daß sie die öffentliche Meinung in Frankreich darauf vorbereiten soll, daß die Regierung nicht sobald zurückkehren werde.

Armentieres geräumt.

Kopenhagen, 18. Novbr. **(Nicht amtlich.) „Politiken" erfährt aus Paris: Armentieres wird beschossen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf. Der Schaden ist bedeutend. Stadt und Hospital sind geräumt.**

Ueber die Kämpfe im Westen.

Christiania, 19. Novbr. **Der Londoner Korrespondent des „Morgenbladet" telegraphiert: Es ist den Deutschen unmöglich gewesen, sich die eroberte Stellung bei Dixmuiden nutzbar zu machen. Beim Yserkanal sind neue Distrikte unter Wasser gesetzt worden. Es fällt wieder ein dichter Schleier über die Begebenheiten, die um Lille vor sich gehen. Auf einem großen Teil der Schlachtfront ist eine auffallende Passivität festzustellen. An mehreren Punkten sind die feindlichen Laufgräben nur 50 Meter von einander entfernt.**

Der Kampf um Ypern.

Zu den deutschen Angriffen auf Ypern meldet der „Times"-Korrespondent in Nordfrankreich laut „Berliner Tageblatt": Es hat jetzt 36 Stunden ununterbrochen geregnet. Die Landstraßen in Westflandern, die meist nur in der Mitte gepflastert sind, bieten zu beiden Seiten nur schlüpfrige Lehmbahnen. Es besteht große Gefahr, daß die Truppen die Laufgräben räumen müssen. Man tut alles Mögliche, die Lage der Soldaten zu erleichtern. Die Schanzgräben werden mit Pfählen geschützt u. Rinnen zum Wasserabfluß angelegt. Die Gräben werden mit Stroh und Holz ausgelegt. Inzwischen regnet es unaufhörlich Granaten und Schrapnells. Die französischen Truppen kämpften Schulter an Schulter mit den Engländern, um Ypern zu verteidigen.

Eine neue Schlacht um Ypern.

Kopenhagen, 19. Novbr. **Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" telegraphiert aus Dünkirchen: Ein neuer heftiger Kampf um Ypern hat begonnen. Obwohl die Verluste der Verbündeten außerordentlich groß sind, vermögen die vereinigten Franzosen und Engländer die Stellung gegen die verzweifelten Angriffe der Deutschen zu halten. Die Engländer haben einen Vorstoß in der Richtung auf Messines unternommen, sind jedoch auf großen Widerstand gestoßen.**

Der Kampf um Reims.

WTB. **Reims**, 18. Novbr. (Nicht amtlich.) Die „Morningpost" meldet: Seit Freitag herrscht große Tätigkeit in der Champagne. Reims u. Umgebung werden wieder heftig beschossen. Die deutschen Linien erstrecken sich in einem Halbkreis um die Stadt. Die Deutschen haben verschiedene Forts in ihrem Besitz. In den letzten 48 Stunden wurden heftige Angriffe des Feindes auf die wichtigsten Punkte ausgeführt, wobei der größte Druck in der Richtung auf Berry-au-Bac und Thiel ausgeübt wurde. Die Deutschen erhielten offenbar große Verstärkungen an Artillerie. Die deutschen Laufgräben sind ein gutes Ende vorgeschoben. Die Nachtangriffe dauern ständig fort. Heute früh wurden die Schlachthäuser in die Luft gesprengt.

Vielleicht nicht nach Berlin.

Der „D. Tageszeitung" wird aus Genf berichtet: Der „Progrès" (Lyon) meldet daß in Paris Unzufriedenheit bezüglich der bisherigen russischen Erfolge bestehe. Nicht Berlin dürfe das Ziel bilden, ebenso wenig wie Krakau oder Prag, sondern Breslau und die ganze Provinz Schlesien. England dagegen müsse Hamburg und Bremen bombardieren und dann Westfalen nehmen. Das seien die beiden Lungenflügel Preußens, nach deren Zerstörung es alsbald ersticken werde. Die übrigen deutschen Staaten verdienten Mitleid, besonders Bayern und Württemberg, weil ihnen der Krieg aufgezwungen worden sei. — Diese Phantasiereien sind gerade jetzt nach Hindenburgs Sieg an der Weichsel besonders wirkungsvoll.

Die Auflösung des belgischen Heeres.

In den letzten acht Tagen büßte die belgische Armee 18 000 Mann ein. Die Verluste an Offizieren beliefen sich auf 600. An 2000 Mann flüchteten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden teilweise von der Grenzstadt Sluis nach Vlissingen geschafft. Die von Deutschen gefangenen Belgier werden auf 4000 geschätzt. Die belgischen Heeresreste befinden sich im Zustand völliger Auflösung. 25 000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit der Gesellschaft nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen befürchtet und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und boten sich dem Feind als Gefangene an. Ein Hauptmann, der seine Truppen zu einem Sturmangriff trieb, wurde durch einen Bajonettstich in den Nacken getötet.

König Albert ist es unmöglich, den Mannschaften Mut zuzusprechen. Seine Besuche in den Laufgräben werden von den Offizieren sehr peinlich empfunden, da jedermann weiß, daß die Anstrengungen des Königs erfolglos sind. Nach den entscheidenden Niederlagen, die den Belgiern bei Roulers, Bixschoote, Ramscapelle und Dixmuiden beigebracht worden sind, sammelten sich die noch vorhandenen Kämpfer bei Zoonebeke. Den französisch-englischen Truppen fällt die Verteidigung der Linie Lombartzyde-Yser zu.

Der Krieg gegen England.

Eine neue Seeschlacht?

Christiania, 19. Novbr. **Von Ners-Leuchtturm auf der Nordseite von Gotland wird gemeldet, daß man dort gestern nachmittag auf dem Meere in nordöstlicher Richtung eine Kanonade zuerst wie von schweren, dann von leichteren Geschützen gehört habe. Nach einer viertelstündigen Pause begann laut Berl. Tagebl. die Kanonade von neuem. Es herrscht starker Nordwind und man meint, der Kanonendonner könne deshalb weit über das Meer hergetrieben worden sein.**

Die gefährlichen deutschen Bäcker in London.

London, 17. Novbr. Die englische Presse hat bisher alles mögliche getan, um die in England lebenden deutschen Staatsangehörigen beschäftigungslos zu machen. Sie wendet sich jetzt den Bäckern zu. Ein großer Teil des Londoner Bäckergewerbes ist in den Händen feindlicher Ausländer. Eine Untersuchung habe ergeben, daß nahezu 50% der Bäckermeister in London deutscher Herkunft sind.

Der Kaiser an die Patenstadt der „Emden".

Emden, 18. Novbr. Auf das Beileidstelegramm der Städtischen Kollegien von Emden an den Kaiser aus Anlaß des heldenmütigen Untergangs der „Emden" hat der Kaiser folgende Antwort gesandt:

Herzlichen Dank für Ihr Telegramm anläßlich des betrübenden und doch so heldenhaften Endes meines Kreuzers „Emden". Das brave Schiff hat auch noch im letzten Kampf gegen den überlegenen Feind Lorbeeren für die deutsche Kriegsflagge erworben. Eine neue stärkere „Emden" wird erstehen, an deren Bug das Eiserne Kreuz angebracht werden soll als Erinnerung an den Ruhm der alten „Emden". Wilhelm I. R.

Der Niedergang des britischen Ansehens.

Bittere Pillen bekommt England aus den Vereinigten Staaten zu schlucken, wo man eine ganz erhebliche Minderung des englischen Ansehens klipp und klar feststellt. Die Washington Post, die bisher seit Beginn des Krieges mit der Sache der Verbündeten sympathisierte, greift jetzt England heftig in einem Leitartikel an, der mit größeren Lettern gedruckt ist und viel Beachtung fand.

Unter dem Titel: „Englands Prestigeverlust im gegenwärtigen Kriege" sagt die Washington Post: Die dürftigen Leistungen, die England bisher im Kriege aufwies, trugen dazu bei, die Verbündeten zu entmutigen und ihm seine Freunde zu entfremden. Obwohl Millionen tapferer Männer für Heer und Flotte verfügbar waren, obwohl die Existenz des Reiches auf dem Spiele steht, waren die Regierenden Englands zu schwach und zauderten und entbehrten der Initiative. Dem britischen Volke muß der Atem ausgegangen sein bei den Nachrichten von der Beschießung von Yarmouth und der Vernichtung des Geschwaders des Admirals Cradock. Was wird aus der britischen Seeherrschaft? Ist der alte Geist tot? Ihre Kommandanten und Seeleute sind verhältnismäßig Neulinge. Sie vollbrachten dennoch Wunder an Wagemut und Tüchtigkeit, während die an Zahl überwältigende britische Flotte an innerer Fäulnis zu leiden scheint. Die Verminderung des britischen Ansehens wirkt

---

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 10

„Ueberhaupt?" wiederholte er und saß plötzlich dicht an ihrer Seite, ihre Hand, die sie ihm widerstandslos, ganz in ihre Gedanken vertieft, überließ, in der seinigen haltend. „Wollen Sie damit sagen, Frau Hedwig, das Sie sich hier noch immer nicht eingewöhnt haben, daß Sie sich fortsehnen?"

Sie schüttelte nur traurig den Kopf. Reden konnte sie nicht, sonst wäre sie in Weinen ausgebrochen. Randolin, noch immer ihre Hand in der seinen, ließ ihr Zeit sich zu fassen. Er war ein leichtlebiger, genußsüchtiger und oft auch leichtsinniger Mensch, aber er war nicht schlecht, keinesfalls schlechter als die meisten seiner vornehmen, reichen Freunde. Als er diese blonde, junge Frau zum ersten Mal gesehen, hatte sie ihm sehr gut gefallen. Ihre feine, zarte, lichte Schönheit bildete einen starken Kontrast zu Ilonas imposanter Erscheinung und auch ihr fast mädchenhaftes, weltfremdes, scheues Wesen hatte einen besonderen Reiz — den der Neuheit — für den an den Umgang mit pikanten, schönen oder geistreichen Frauen gewöhnten Mann. Gewiß, sie gefiel ihm, sogar sehr, dieses schüchterne Weib, aber bis heute mischte sich in dieses Wohlgefallen noch kein böser selbstsüchtiger Gedanke und er hatte noch keinen Moment vergessen, daß Hedwig das Weib eines andern war, des Mannes, zu dem ihn eine seltene Sympathie hinzog. Als er sie nun so betrübt dasitzen sah, augenscheinlich mit ihren Tränen kämpfend, hatte er aufrichtiges Mitleid mit ihr und auch nur den Wunsch, sie zu trösten. Eine Sekunde lang durchzuckte ihn der Gedanke, daß sie sich vielleicht in ihrer Ehe nicht glücklich fühle, doch konnte er dies bei Laurenz lauterem Charakter nicht glauben.

Endlich hob sie die Augen, in deren Tiefen es feucht schimmerte.

„Nicht wahr, ich bin kindisch und mein Mann hat recht, wenn er mich oft auszankt," begann sie jetzt, mit leichtem Versuch, zu scherzen; „aber ich kann mir nicht helfen, ich finde mich noch immer nicht in die neue Umgebung und sehne mich zurück in unsre schöne Heimat."

Merkwürdig, wie sie auf einmal so frei und leicht mit diesem Manne reden konnte; als sie sah, wie seine Augen so ganz anders auf ihrem Gesicht ruhten, mit schier freundschaftlichem Ausdrucke und seine Hand die ihre umschlossen hielt, überkam sie jäh eine fast dankbare Empfindung ihm gegenüber und lebhaft, wie lange nicht, sprach sie nun weiter von ihrem einstigen trauten, freundlichen Heim erzählend, von den dunklen, rauschenden Wäldern, den blumigen Wiesen rundum und wie alles nur eitel Licht und Sonne war, als sie dann auch auf die liebe, gute, alte Dame, auf Laurenz Mutter, zu sprechen kam, perlten große Tränen über ihre Wangen, Gregor von Randolin aber drückte leise und verständnisvoll ihre Hand.

Sie ahnte nicht, die junge Frau, daß dieser welt- und frauenkundige Mann aus ihren Klagen um Heimat und Mutter noch etwas anderes, Ernsteres heraushörte, etwas, das sich leise anklagend gegen den Gatten richtete: so war denn doch nicht alles so licht und klar in dieser Ehe, wie Randolin es sich vorgestellt hatte?

Er fragte sich jetzt nicht, wer, wenn es nicht so war, der schuldtragende Teil sei, ob vielleicht beide zu der Mißstimmung beitragen mochten, und versuchte nur tröstend auf Hedwig einzusprechen.

„Lassen Sie nur erst den abscheulichen Winter vorüber sein, Frau Hedwig," sagte er, „dann wird es sich schon machen. Auch bei uns gibt es ja Sonne und Licht und Glanz und auch Blumen. Also nur frohen Mut! Sie haben ja doch auch schon Freunde gewonnen, die Ihnen nur das Beste wünschen und Sie glücklich sehen möchten. Ich rechne also bestimmt auf Ihr Erscheinen und werde gewiß alles tun, um meinen Gästen Amüsement zu verschaffen."

Das klang so liebenswürdig, ja herzlich, daß Hedwig unmöglich kalt ablehnen konnte, um so weniger, als ja Josef, auch ohne ihre Zusage, sicher diese Einladung angenommen hätte.

Nach einigen höflichen Worten löste sie ihre Hand aus der seinen, die er offenbar ungern freigab, und er verabschiedete sich.

Nachdem sie wieder allein war, blieb sie ein paar Sekunden stehen und trat ans Fenster, um indes gleich darauf tieferrötend zurückzufahren. An der gegenüber liegenden Straßenseite stand Randolin, der nun nochmals grüßend den Hut zog; der Gedanke, er könne glauben, daß sie seinetwegen hinabgeschaut habe, ärgerte sie und sie machte sich Vorwürfe, ihm so freundlich begegnet zu sein.

Mit Ungeduld erwartete sie Josef, um ihm von Randolins Besuch und Einladung zu erzählen.

„Das ist nett von ihm," meinte dieser; „man hätte sonst wirklich nicht gewußt, wie man diese Tage anständig verleben sollte."

„Früher hast Du nie so gesprochen, Josef; da fühltest Du keine Sehnsucht nach anderem," flüsterte Hedwig, worauf er nur stumm die Achseln zuckte und sich dem Kinde zuwandte.

„Was ist mit der Kleinen? Sie kommt mir so still vor. Willst Du nicht mit Papa spielen, Julerl?"

Die Kleine hob das Köpfchen und lächelte dem Vater zu; aber es war ein mattes Lächeln, kein frohes Aufjubeln wie sonst.

„Das Kind ist unwohl, schau doch nur, Hedwig!" rief Josef, die Kleine aufnehmend, bestürzt aus.

„Aber nein, es ist nur müde. Ach — wenn es nur schon Frühling werden wollte!" klagte die junge Frau. „So frisch wie sonst ist Julerl freilich nicht mehr, seitdem wir —"

„Hier sind, natürlich! Das ist bei Dir schon zur fixen Idee geworden, daß seit dem alles anders geworden ist," unterbrach sie Josef, nunmehr geärgert und blieb für den Rest des Abends dann sichtlich verstimmt. Stumm und hastig nahm er das Nachtmahl ein und rauchte dann eine Zigarre in seinem kleinen Zimmer, das er sich als eine Art Herrenzimmer eingerichtet hatte und in das er sich stets flüchtete, wenn er, was in jüngster Zeit immer häufiger der Fall war, bei seinem jungen Weib keine rechte Ansprache fand.

Hier saß er auch jetzt rauchend in der Sofaecke und blickte sinnend den Ringen seiner Zigarre nach.

Hedwig hatte eigentlich nicht so unrecht mit ihrer stets wiederkehrenden Klage: es war nicht mehr zwischen ihnen wie einstens. Wohl liebte er seine Frau auch heute noch gleich innig und treu, hatte aber trotzdem das Gefühl, als habe etwas Fremdes, Unfaßbares sich zwischen sie geschoben; auch fehlte ihnen gar sehr die alte Mutter, ihr kluger Rat, ihre ruhige Heiterkeit, ihr klarer Geist; und wie gut hatte sie Hedwig zu lenken verstanden, weit besser als er selbst! Er empfand jetzt so recht, daß er mit der Mutter die Vermittlerin verloren hatte. Ihm fehlte deren nachsichtige Geduld, mit der sie gewiß auch Hedwigs Klagen über den Ortswechsel gemildert hätte; auch verstand er nicht, wie sie jetzt, wo sie im Vergleiche mit früher materiell fast glänzend standen, so unzufrieden sein konnte. Wenn sich Randolin nicht so stark an ihn attachiert hätte und ihm durch diesen nicht geistige Anregung geworden wäre, so wäre sein Leben ziemlich eintönig verlaufen. Gutherzig wie er war, tat ihm Hedwig jetzt leid, die — wie er glaubte — jetzt gewiß ganz traurig an Julerls Bettchen sitzen würde. Er warf die Zigarre weg und ging in ihr gemeinschaftliches Schlafgemach, wo er indes die junge Frau nicht neben der schon tiefschlummernden Kleinen, sondern am Fenster stehend und ganz versunken in die schwarze Nacht hinausschauend antraf. Als er sie anrief, schrak sie empor.

„Du!"

„Na ja, ich. Wer denn?" lachte er, den Arm um sie legend. „Komm, laß uns noch ein wenig zusammen plaudern oder etwas lesen! Es ist ja noch nicht spät."

empfindlich gegen die Verbündeten und entfremdet ihnen die Sympathien der Welt. Wenn England sich nicht selbst helfen will, kann es nicht erwarten, daß andere ihm helfen. Die Welt hat für Verlierende keine Zeit. Wenn eine Nation sich einmal auf absteigender Linie bewegt, sinkt sie bald zu Niederlage und Untergang herab. Ihre Vergangenheit bedeutet nichts, wenn sie nicht in der Gegenwart siegen kann oder will.

Der türkische Krieg.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan.

Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende Depesche gerichtet:

In dem Augenblick, wo ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier meiner tapferen Armeen drei Prinzen aus der Kaiserlich osmanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Eurer Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe, die sich vereinigt haben, um mit gleichen Zielen für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.

Der Sultan erwiderte mit folgendem Telegramm:

Der außerordentlich wohlwollende Empfang, dessen Gegenstand meine Neffen seitens Eurer Majestät bei ihrer Ankunft im Hauptquartier der tapferen Kaiserlichen Armee waren, ist ein Zeichen der kostbaren Freundschaft Eurer Majestät mir gegenüber, sowie ein deutlicher Beweis der Vereinigung unserer Armeen in dem gleichen Gefühl der Hingebung und des Vertrauens. Ich beeile mich, Eurer Majestät aus diesem Anlaß meinen lebhaftesten Dank auszusprechen und lege Wert darauf, Eurer Majestät die größte Bewunderung für die großartigen Heldentaten Ihrer Armee und Flotte zum Ausdruck zu bringen. Es ist mir ein großes Vergnügen, Eurer Majestät zur Kenntnis zu bringen, daß meine braven Armeen nach blutigen Kämpfen die russische Armee geschlagen haben und siegreich verfolgen. Ich erblicke in diesem Siege gern ein gutes Vorzeichen für den endgültigen Erfolg unseres gemeinsamen Zieles und hege die Zuversicht, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesen Siegen bald größere Siege unserer verbündeten Heere auf drei Kontinenten, wie auch auf allen Meeren, folgen werden.

Der Aufmarsch der türkischen Truppen.

WTB. Wien, 18. Novbr. Wie die „Südslawische Korrespondenz" aus Konstantinopel erfährt, hat sich der militärische Aufmarsch der Türkei so vollkommen vollzogen, wie nie zuvor. Die Ausrüstung der Truppen ist gut, daß Artilleriematerial vorzüglich, das Pferdematerial genügend groß und gut. Die unter Leitung deutscher Instrukteure stehende Intendantur hat auf den Etappenlinien große Proviantwagen aufgestapelt. Man hat in dieser Beziehung die im Balkankriege gesammelten Erfahrungen verwertet. Seit Wochen ist auch die Ausbildung der für die Nachschübe notwendigen Reservemannschaften im Zuge. Ein besonderes Augenmerk hat die Heeresverwaltung den sanitären Maßnahmen zugewendet. Die Stimmung in der Armee ist vorzüglich.

Persien gegen Rußland.

Kopenhagen, 18. Novbr. Eine Blätternachricht aus Petersburg besagt: Der russische Gesandte hat Teheran verlassen und ist nach Täbris übergesiedelt. Die persische Regierung hat das Parlament zu einer außerordentlichen Tagung einberufen. Petersburger Blättern zufolge wurde in Teheran der Aufruf des Kalifen amtlich durch die Regierung bekannt gegeben, mit der gleichzeitigen Verkündigung, daß der Durchzug türkischer Truppen durch Persien von der Regierung gestattet worden sei.

Ein Geheimkomitee in Indien.

WTB. Konstantinopel, 17. Novbr. Das hier erscheinende Parteiblatt „Haver" erfährt, daß die Engländer erst jetzt das geheime muselmanische Komitee Hitoullah (die Partei Gottes), das vor acht Jahren in Kalkutta gebildet wurde, entdeckt haben. Man glaubt, daß der Anschlag auf den Vizekönig in Delhi das Werk dieses Komitees gewesen ist. Die Engländer bemühen sich, die Siege der Deutschen zu verheimlichen, aber es gelingt ihnen nicht ganz. In Indien herrscht starke Gärung gegen England. Der Vizekönig soll gedroht haben, dem Emir von Afghanistan die Geldzuwendung zu entziehen, wenn er sich gegen England wende. Aber die Afghanen messen der Drohung keine Bedeutung bei, sondern warten mit Ungeduld auf den Zeitpunkt, wo sie Peschawar angreifen werden.

Portugiesische Truppen verteidigen den Suez-Kanal?

Bern, 19. Novbr. Ein Athener Blatt meldet die Ankunft portugiesischer Truppen in Alexandrien zur Verteidigung de Suez-Kanals.

Der Krieg gegen Serbien.

Serbiens Schicksal besiegelt.

Schwarz und düster wie das Verhängnis selbst bricht schicksalsschwer die Katastrophe über Serbien herein. Nach einem über drei Monate dauernden hartnäckigem Kampfe wurde endlich der Widerstand der Serben gebrochen. Jetzt, nachdem auch noch Obrenovic, etwa 25 Kilometer westlich von Belgrad gelegen, nach heldenmütigem Ringen von den braven österreichisch-ungarischen Truppen im Sturme erobert wurde, zieht sich in weitem Halb-



Sturmangriff deutscher Infanterie.

kreise von Westen längs der Save und Drina nach Valjiwo zu eine breite Angriffsfront der Oesterreicher, die in ungestümem Angriff vorwärts drängt. Selbst Belgrad ist wieder unter Feuer genommen u. die Einnahme dieser oft umstrittenen Königsstadt dürfte in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Valjiwo selbst ist bereits durch die Erstürmung der Höhen von Kamonzia so gefährdet, daß das serbische Hauptquartier nach Kragujewac, im Zentrum Serbiens verlegt wurde, ein deutlicher Beweis, wie kritisch die Lage der serbischen Armee geworden ist. Ungestüm dringen die österreichischen Truppen den fluchtartig zurückweichenden Serben nach, denen es nicht mehr möglich ist, an irgend einer Stelle einen wirksamen Widerstand zu leisten. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß der serbische Ministerpräsident Pasitsch, der fanatische Hasser Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, angesichts dieser Katastrophe dem Irrsinn verfallen ist. Denn das Schicksal Serbiens, an dem er mit zu einem großen Teil die Schuld trägt, geht mit unerbitterlicher Strenge seinem Ende entgegen.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 18. Novbr. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich von heute gemeldet: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fanden mehrfach größere Kämpfe in den zerstörten Kolubaraübergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits am jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die Beschießung Belgrads.

Budapest, 18. Novbr. Ueber die Lage auf dem südlichen Kriegsschauplatz erhält der „Pester Lloyd" von verschiedenen Korrespondenten folgende Telegramme: Die Beschießung der Belgrader Festung von Semlin aus dauert fort.

Die Fortsetzung des serbischen Rückzuges dürfte auf Kragujevac erfolgen, weil die allgemeine Offensive der österreichisch-ungarischen Armee begonnen hat, und das Vorrücken über die Donau-Save-Linie den baldigen Fall Belgrads ohne besonderes Kräfteaufgebot bewirken dürfte. Falls die aus mehreren 1000 Mann bestehende Belgrader Besatzung den Anschluß an die zurückgehende eigene Armee versäumt, wird sie von unseren vorrückenden Truppen im Rücken gefaßt und sich kampflos ergeben müssen.

König Nikita bittet den Zaren vergeblich um Hilfe.

Aus zuverlässiger Quelle wird aus Budapest gemeldet, daß König Nikita von Montenegro an den Zaren Nikolaus die Bitte gerichtet habe, angesichts der bedeutenden Verluste, die die Montenegriner in den Kämpfen gegen Oesterreich-Ungarn erlitten haben, russische Ersatzmannschaften und Offiziere nach Montenegro zu schicken. Der Zar hat die Erfüllung dieser Bitte verweigert, angeblich mit der Begründung, daß Rußland seine Soldaten jetzt brauche und daher nicht in der Lage sei, solche abzugeben.

China und Japan.

Stockholmer Meldungen aus Neuyork besagen, daß die Spannung zwischen China und Japan auf das höchste gestiegen sei, da die japanischen Truppen die Neutralität Chinas verletzt hätten. Juanschikai beabsichtigt, der japanischen Regierung ein Ultimatum zuzustellen, mit dem Verlangen, daß Japan Garantien gibt, die Operationen im Stillen Meer nicht weiter auszudehnen.

Wenn auch die Erbitterung in China gegen Japan namentlich durch die Besetzung der Schantungbahn stark gestiegen ist, so ist es doch sehr fraglich, ob Juanschikai einer eventuellen Note an Japan die Form eines Ultimatums gibt. China allein besitzt nicht die Macht, Japan mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten, und Juanschikai hat noch kürzlich der Kriegspartei zu erkennen gegeben, daß er unter allen Umständen gewillt sei, die Neutralität Chinas zu wahren, wenigstens solange, bis eine oder mehrere Mächte eingreifen. Soweit scheinen indessen die Dinge noch nicht gediehen zu sein.

China unter amerikanischem Schutz.

WTB. Frankfurt a. M., 19. Novbr. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Petersburg: Aus London wird dem „Rußkoje Slowo" gemeldet: Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, zum Schutze der Eisenbahnlinien Mukden—Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

Eine Friedens-Enzyklika des Papstes.

Rom, 17. Nov. (WTB.) Der Papst hat an die Bischöfe der katholischen Welt eine Enzyklika gerichtet. In dieser heißt es, der Papst sei, als er auf den Stuhl St. Peter stieg, schmerzlich betroffen gewesen über die bedauernswerte Lage, in der sich gegenwärtig die bürgerliche Gesellschaft befinde, aber freudig berührt von dem erfreulichem Zustande, in dem ihm sein Vorgänger die Kirche übergeben habe. Die Enzyklika begründet ausführlich die beiden Eindrücke und spielt hinsichtlich des ersten auf den schrecklichen Krieg der Geister an, für den sie vier Hauptgründe findet: 1. den Mangel aufrichtiger gegenseitiger Liebe unter den Menschen, 2. die Verachtung der Autorität, 3. die Ungerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Klassen, 4. die materiellen Güter, welche das einzige Ziel der menschlichen Tätigkeit geworden seien. Nach einer Prüfung der günstigen Lage der Kirche und des weiteren Gebietes, welches ihrer Tätigkeit noch offen stehe, schließt der Papst mit einem heißen Friedenswunsch, Frieden für die Nationen, welche in ihm unschätzbare Güter finden würden, Frieden für die Kirche, die in ihm die ihr notwendige Freiheit finden würde, sowie die Beendigung des anormalen Zustandes, in dem sich heute der Stellvertreter Christi befinde und gegen den der Papst als Erfüllung seiner heiligen Pflichten die Proteste seiner Vorgänger wiederholt. Zu diesem Zwecke empfiehlt er, zu Gott um Frieden zu bitten unter der Vermittlung der heiligen Jungfrau.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 19. November 1914.

** **(Am Totensonntag)** sind theatralische Vorstellungen sowie Schaustellungen und öffentliche Lustbarkeiten nicht gestattet. Von diesem Verbot ausgenommen sind: 1. Darbietungen geistlicher Musik, 2. Theatralische Vorstellungen von Stücken ersten Inhalts, welche von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen, genehmigt werden. In den für die Aufführung (1 und 2) benutzten Räumen darf ein Schankbetrieb nicht stattfinden. Zu den verbotenen Lustbarkeiten zählt auch das Spielen der Musikautomaten in Wirtschaften.

** **(Ausmusterung der jungen Landsturmklassen.)** Das stellvertretende Generalkommando hat die Bezirkskommandos angewiesen, die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1894 bis einschließlich 1889 vorzunehmen. Die über 25 Jahre alten (1888 u. früher geborenen) Landsturmpflichtigen werden von dieser Anordnung, die vom 1. Dezember ab durchgeführt werden soll, nicht betroffen.

** **(Weihnachtspaketwoche.)** Zur Entgegennahme der Weihnachtspakete für unsere Soldaten werden für einzelne Armeekorps Paketdepots in der Zeit vom 23. bis 30. November geöffnet. (Für das 7. Armeekorps ist z. B. Düsseldorf Paketdepot, für das 8. Armeekorps Koblenz.) Es wird darauf hingewiesen, daß es sich nur um die Sendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen handelt. Die Aufgabe von Paketen für die im Inlande stehenden Truppen (Besatzungs- und Ersatz-Truppen) ist bei den Paketdepots nicht gestattet.

** **(Warnung!)** Die Königl. Regierung in Arnsberg veröffentlicht folgendes: Nach einer Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos in Münster sind in letzter Zeit holländische Händler bemüht, gemünztes und ungemünztes Gold anzukaufen. Bei dem großen Interesse, welches Deutschland an der Erhaltung seines Goldbestandes hat, ersuche ich bis zum Erlaß eines Ausfuhrverbotes auf Gold mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß Privatleute gemünztes Gold nur an die Reichsbank und an die Post abführen und Schmuckstücke von Gold nur an zuverlässige Deutsche verkaufen. — Es ist von dem gesunden patriotischen Empfinden unseres Volkes zu erwarten, daß schon eine Aufklärung über die Bedeutung des Goldes für das Reich und eine Warnung vor den Goldkäufern dem Treiben der Händler ein Ende bereiten wird.

** **(Das eiserne Kreuz)** ist wiederum zwei Söhnen unserer Stadt, dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Unteroffizier Dahlhoff, Sohn des Zugführers D. von hier, verliehen worden. Der tapfere Krieger erhielt von den Unteroffizieren seiner Kompagnie als erster das schlichte Kreuz von Eisen. — Die gleiche Auszeichnung erhielt der Wehrmann Hermann Rügge von der Schwerterheide, der im 55. Reserve-Infanterieregiment auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte. Er wurde daselbst durch einen Schuß an der rechten Schulter und dem Oberarm schwer verletzt und befindet sich augenblicklich zu Hause, um sich vollständig zu erholen. Wir sprechen den tapferen Streitern unseren besten Glückwunsch aus!

** **(Folgender Soldatengruß)** ging uns heute wieder zu: Werte Redaktion. Meinen besten Dank für die Zusendung Ihres werten Blattes. Wir sind hier mehrere Schwerter Kameraden, die Ihre Zeitung jeden Tag mit Spannung lesen und alle Schwerter aufs herzlichste grüßen lassen. Im Namen der Kameraden W. Flüshöh, Vizefeldwebel.

* **Datteln,** 17. Novbr. (Durch heiße Milch verbrannt.) Als dieser Tage eine Witwe sich für kurze Zeit aus der Wohnung entfernt hatte, nahm deren achtjähriger Sohn die kochende Milch vom Herd und setzte sie auf die Waschbank. Sein 1½jähriges Schwesterchen nahm nun den Topf, um daraus zu trinken, verbrannte sich aber den Mund und den Körper derart, daß es an den Folgen der schweren Brandwunden inzwischen gestorben ist.

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Trotz der Kriegswirren hält Paul Keller das Tor seiner **„Bergstadt"** offen, wie er sagt, als eine Stätte des Friedens, der Erholung und des Trostes in dieser ernsten Zeit. Wir empfehlen die „Bergstadt" wärmstens als eine gediegene, sehr reichhaltige und vorzüglich ausgestattete Zeitschrift, die zudem den Vorzug hat, die billigste der großen buntillustrierten Monatsblätter zu sein. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Er wird eröffnet durch P. Kellers neuen Roman „Ferien vom Ich", dessen Anfangskapitel schon die innere Teilnahme des Lesers voll in Anspruch nehmen. Welchen Widerhall die Ereignisse auf dem Weltkriegstheater in der stillen Bergstadt erweckt haben, davon erzählt Paul Barsch in seiner behaglich, humorvollen und doch auch herzbewegenden Art. Aus „Großvaters Bücherschrank" stammen die Schilderung eines Besuchs bei Napoleon 1. auf Elba im Jahre 1814 und ein Stahlstich, der die Schlacht am Montmartre am 30. März 1814 zeigt. E. M. Hamann bespricht in ihrer kritischen Abhandlung „In schwerer hehrer Zeit" u. a. den großen dreiteiligen Roman „Stephana Schwerner" von Enrica von Handel-Mazzetti. Eine reichhaltige Schachspalte, Rätsel und Aufgaben bilden den Schluß des acht Bogen starken Heftes (Einzelpreis 1,25 Mk.), das mit einer stattlichen Zahl von Kunstbeilagen in Farben- und Tondruck geziert ist und durch seine tadellose technische Herstellung dem Bergstadtverlage Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Leipzig und Wien alle Ehre macht.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas,** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Wien, 1. Juni 1914. Ich veranlaßte die Patientin (Herz- und Nierenkranke), den coffeinfreien Kaffee Hag zu benutzen, womit sie sich endlich einverstanden erklärte. Bei der nächsten Ordination erzählt mir die Patientin, daß sie absolut keinen Unterschied im Geschmack bemerkt habe, daß sie sich seither aber wohler befinde. Die Herzpalpitationen hätten aufgehört. Die genaue Untersuchung ergab, daß die Spannung in den Blutgefäßen sich nicht erhöht hat, die Pulsfrequenz erfuhr keine Steigerung, was sonst nach dem Genuß des Kaffees der Fall war.

Aus: „Aerztliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee" von Dr. Julius Neubauer, Arzt des K. K. Rudolfspitals, Wien. Aerztliche Standeszeitung „Die Heilkunde", Wien. 7205

Gebrüder Robert.

Die seit vielen Jahren hier vorteilhaft bekannte Firma Gebrüder Robert, deren Laden Dortmund, Münsterstraße 1, das Bindeglied zwischen dem Norden und dem Süden Dortmunds bildet, führte einen stattlichen Neubau auf. Sie hat ein Nachbarhaus hinzuerworben, und ihre Geschäftsräume nehmen nun in dem vergrößerten Gebäude, dessen Front 16,50 und dessen Tiefe 12 Meter beträgt, drei ausgedehnte Stockwerke ein. Das Geschäft umfaßt die Abteilungen: Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe, und Herrenartikel. — Der Ruf, den die Firma Gebrüder Robert ebensowohl in Dortmund wie in Essen, dem Sitze ihres zweiten Geschäftes, genießt, ist ein wohlbegründeter, und das daraus entspringende Steigen der Kundenzahl machte den Erweiterungsbau zu einer Notwendigkeit. Nun wird er für die nächsten Jahre ausreichen.



Heute morgen 7¼ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilh. Brauckhoff

Lina geb. Wille

im Alter von 61 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Brackel, Lippspringe, Hochlarmark, Gevelsberg, Barmen und Dortmund, den 18. Nov. 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. Nov. d. J. nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Westenstrasse 6, aus statt. 72:9

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, noch weitere Kompagnien für die Militärvorbildungsanstalt zu bilden.

Verabschiedete **Offiziere** und **Unteroffiziere** der Infanterie jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung der jungen Leute geeignet erachten, wollen sich unverzüglich, unter Vorlage ihrer Militärpapiere bei den **Bezirkskommandos melden**

Unteroffiziere, welche bereits bei einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden an erster Stelle berücksichtigt.

Die Zivilbehörden ersuche ich **dringend**, die bei ihnen angestellten ehemaligen Unteroffiziere, in erster Linie tunlichst **ehemaligen Unteroffizierschüler bezw. -Vorschüler der Militärbehörde** — soweit eben möglich — zur **Verfügung zu stellen**

Ueber den Zeitpunkt und Ort der Einrichtung dieser **Anstalt ergeht demnächst Befehl.** 7210

Münster, den 15. November 1914.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Bissing.

Herr Ingenieur Otto Allstaedt beim Dampfkesselüberwachungsverein in Dortmund ist als amtlicher Sachverständiger für die Prüfung von Kraftfahrzeugen und von Führern solcher Fahrzeuge von mir amtlich anerkannt. 7214

Arnsberg, den 2. November 1914.

Der Regierungs-Präsident:
I. 27 Nr. 660/2 J. A. v. Blomberg.

Jungwehr!
Befehl!

Antreten heute Donnerstag abend 8½ Uhr im Jochenhöferschen Saale.

Wegen vorzunehmender wichtiger Feststellungen kann niemand vom Antreten entbunden werden.

Die Jungwehrmannschaft ist für heute Donnerstag abend vom Fortbildungsschulunterricht befreit.

7216 **Der Kompagnieführer.**







Halte stets **Särge** und **Leichenwäsche** auf Lager. 7109

W. Scheiff, Moltkestraße 10.

Strickmaschine!

Halte mich zur Anfertigung aller Stricharbeiten (Strümpfe Jacken 2c) bestens empfohlen, Schnelle Bedienung!

Billigste Preise!

Frau Johann Gossmann

7199 Beckestraße 64.

Lager-Arbeiter

per sofort gesucht.

7208 **Börstinghaus.**

Meine Sprechstunden finden während der Wintermonate von **9—12** und **2—5** Uhr statt.

Dr. med. Rusche

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Röntgen- u. Licht-Behandlung.

Hagen i. W.

Südstr. 9, Ecke Bahnhofstr. Fernsprecher 1906. (7135

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Tages-Kurse.

Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer**, vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

1220

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Leipzigerstrasse 103

Westhofen!

Am Sonnabend, den 21. d. Mts. 8 Uhr bei Schulte

Versammlung

der Wähler der I. und II. Abteilung.

7220 **Mehrere Wähler.**

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d Js. findet im deutschen Reiche wieder eine statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mehl statt.

Es handelt sich dabei um eine Aufgabe von größter Wichtigkeit, nämlich, so genau wie irgend möglich festzustellen, wie lange die am 1. Dezember 19 4 vorhandenen Vorräte für die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres ausreichen, und um die Gewinnung von Unterlagen für etwaige Versorgungsmaßnahmen.

Unter diesen Umständen darf erwartet werden, daß die Kreiseingesessenen den mit der Zählung beauftragten Personen bereitwillig genaueste Auskünfte erteilen.

Auf die gesetzlich vorgesehene Strafandrohung für nicht fristgemäße oder wissentlich unrichtige Angaben (bis zu 3000 Mk Geldstrafe oder im Unvermögensfalle Gefängnis bis zu 6 Monaten) mache ich besonders aufmerksam.

Hörde, den 14. November 1914.

7213 **Der Königliche Landrat:** J. V. Dr. Burchard.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter den Rindviehbeständen der Viehhändler Moses Sternberg und Hermann Sternheim zu Schwerte.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Stadt Schwerte südlich der Eisenbahn.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober d. Js Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 24. Oktober d. Js Nr. 250 (Beilage) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

Im Amte Apleebeck wird verboten

Hörde, den 15. November 1914.

7212 **Der Landrat.** J. V. Burchard.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetz-Blatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter den Rindviehbeständen der Landwirte Petersmann und Maas zu Schüren.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Ortschaft Schüren.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober d. Js. Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 24. Oktober d. Js. Nr. 250 Beilage enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

Im Amte Apleebeck wird verboten

Hörde, den 17 November 1914.

7 11 Der Landrat. J. V. Burchard.

Pökelkleinfleisch

Pfund **39** Pfg.

7218 nur soweit Vorrat reicht.

L. Weinberg.

Debuco! Gebirgs Wachholder Extrakt. Altbewert b Husten-Lungen- u. Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut Als Hustenmittel bei Kindern unerreicht. 1 Flasche Mk 0.75 u. 1.50. Nur b. **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie Ostenstr. 3

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Keller, Stall und Gartenland per 1. Januar 1915 zu vermieten.

7168 **Hörderstr. 68.**

Gesichts-ausschlag.

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St 50 Pf (15%ig) u. 1.50 M (5%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c) nachstreichen. **Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt** Zu haben bei **C. Trog, Max Mehlhose** Drogerien.

Für Plätterinnen u. Hausfrauen

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

ist die beste

Grösste Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung,
die prachtvollste Plättwäsche.
Pakete: ¼ Kilo, ½ Kilo, 2½ Kilo
in den meisten Geschäften.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M wert. Serg. M." à St. 50 Pf (15%ig) u 1.50 M. (5%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) bei **C. Trog, Max Mehlhose.** Drogerien.

Ich zeige hiermit an, dass die neuesten Buxkins für

Herren-Anzüge Paletots u. Ulster

nunmehr in grosser Auswahl eingetroffen sind.

Anfertigung erstklassiger

Herren-Garderobe

nach Mass unter vollster Garantie eleganten Sitzes. 6639

Hochachtungsvoll
Ernst Müller
Schwerte, Ostenstr. 18.

Hocheleines, erstklassiges [7086

Salon-Piano

von wundervoller Klangfülle v. stabiler Panzer-Konstruktion, 3 Monate privat gespielt, gebe jetzt ganz besonders billig ab.

H van Bremen Pianos
Dortmund, Heiligerweg 15.

Zum Versand ins Feld
empfehle ich fertig verpackte

Reiskuchen

zu 95 Pfg. das Stück. 7144

W. Heermann,
Konditorei.

N. B. Genau 1 Pfund wiegend

Per sofort oder später eine

abgeschl. Etage

zu vermieten.

H. Duhme jr.
6616 Hagenerstr. 18.

Den Heldentod fürs Vaterland, starbst du mein Sohn in Feindesland. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset ich habe dich beim Namen gerufen und du bist mein.

Am 1. Okt. starb den Heldentod fürs Vaterland beim Sturm auf Fouynes Cour (Nord-Frankreich) unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Karl Halver

Inf.-Regt. 97 Saarburg im Alter von 21 Jahren 2 Mon.

In tiefer Trauer:
Familie Halver.

Westhelde, den 19. Nov. 1914. 7206

Nachruf.

Von unseren im Felde stehenden Mitgliedern starb am 30. Oktober den Heldentod für König und Vaterland bei einem Sturmangriff bei Ypern

Wehrmann 7209

Fritz Schulte

I. Komp. Inf.-Regt. No. 132.

Wir verlieren in ihm den II Vorsitzenden unseres Vereins, welcher mit grosser Begeisterung und treuer Pflichterfüllung für den Verein strebte.

Wir werden ihm auch über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken bewahren.

Villigst, den 19. Nov. 1914.

Der Turnverein „Westfalia" Villigst.

Trauer Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft. 4907

DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp.

Gute Speisekartoffeln

per 100 Pfd. 3.50 u. 4.00

ab meinem Lager hier empfiehlt

7217

L. Weinberg.

Als feinster Ersatz für

Naturbutter

empfehle meine Süssrahmmargarine der Berg.-Märkischen Margarinewerke (echt deutsche Firma).

Esbu 90 Pfg. Cobu 95 Pfg.

Carl Trog.

Schuh-Reparatur liefert gut und billig **C. W. Böhmer**

gut und billig
W. Böhmer
Butter
garine der
ewerke
95 Pfg.
g.
Anstalt
Comp.
Hotel C. Brauns
Hotel
Alte
Vorsitzen-
t grosser
rfüllung
den Mit-
Helden-
einem
7209
Vilsgl.
Vater-
ankreich)
ager und
er
en 2 Mon.
ilver.
7206
starbst
Fürchte
h erlöst
gerufen
Grab
ewahren.
4.
Ofen
4.00
empfiehlt
7217
erg.

ehe sie sie aß. Das war etwas! Als sie fertig war, leckte sie die Finger ab und reichte sie dann ihrem Jochen, der nun mit ihr im Saale auf Hacken und Sohlen umhersprang, hier und da einige Zehen zertrat und den Mund weit aufriß, da es hier nicht regnete. Ebenso wie sie rannten und liefen auch die übrigen Paare, so gut sie es verstanden, und wenn sie sich einmal vertanzten, so gerieten sie nicht im geringsten in Verlegenheit.

Sie tanzten nach einer Art eigengemachter Musik, wie sie das Grammophon, diese moderne Musikkonservendose, hergibt. Das Grammophon war bereits alt und wohlbetagt, hatte bereits einige Zähne verloren (oder hat es keine Zähne?), und infolgedessen waren wegen mangelhafter Verdauung der Walzer und Opern sein Magen und seine Eingeweide völlig zerrüttet, so daß sie nicht mehr recht im Takt bleiben konnten. Für diese mutigen Tänzer und ungenierten Tänzerinnen machte das nichts aus; sie tanzten danach Bummelschottisch und den Webertanz, und darauf den Pflaumenpflückertanz, wobei geküßt wird. Und als genug getanzt und geküßt war, meinte der Wirt, die Herrschaften möchten sich einmal verpusten und etwas verzehren.

Das geschah, und Jochen sagte zu seiner Mile, sie solle sich etwas wünschen.

„Was soll ich mir wohl wünschen?“ fragte das muntere Mädchen lachend.

„Recht was Unverschämtes!“ erwiderte er; denn er hatte Geld in der Tasche. Er glaubte, sie hätte Verlangen nach einem Pommerschen, halb dies und halb das, aber sie erbat sich ein Butterbrot mit Schinken. Natürlich erhielt sie eins, dann noch eins, und nach und nach verbarg sie sechs Schinkenstullen in der Nähe des liebenden Herzens. Hei nödigte noch tau mihr: „Stah di man noch 'n poor mit Käs rin, wenn du of Magweihdag kigst!“

Er selbst trank verschiedene Bittern, ein Getränk aus Sägespänen, Hefe und Backpflaumen, das zwar den Magen des Menschen umkehrt, aber doch sein Herz erfreut.

Das merkten auch die übrigen Tänzer, und sie wetteiferten darin, wer am meisten vertragen könnte, und wer ein rechter Kerl auf dem Platze sei. Denn hier auf dem Dorfe führte weder der heilige Julien noch die geistvolle und feurige Witwe Cliquot das Regiment, hier herrscht der Korn und seine Verwandtschaft. Am lustigsten dabei wurde Karl Kübing, wie immer. Er juchzte und sang ein Lied, in dem es hieß, daß er den Kuckuck zu sehen wünsche, dabei schlug er Mile Juhl kräftig auf das Knie, daß sie lachte und kreischte.

(Schluß folgt.)



von Laura Vincent.

Dem Blauwasser zur Wäsche sollte man stets etwas Salz hinzufügen, die Farbe verteilt sich dann besser, und die Wäsche bekommt keine blauen Flecke

Die Stifte an den Schnürsenkeln gehen manchmal ab, wenn der Senkel sonst noch gut ist. In einem solchen Falle kann man sich — da der Stiefel sich ohne den fehlenden Stift schwer schnüren läßt — provisorisch durch Siegellack helfen. Man beschmiere zu diesem Zweck das Ende des Schnürbandes mit Siegellack und presse diesen, solange er noch warm ist, zu einer Spitze.

Beim Kochen von Blumenkohl setze man dem Wasser etwas Milch zu; das Gemüse gewinnt dadurch an Wohlgeschmack und bleibt auch sehr schön weiß.

Juwelen, sowie goldene und silberne Schmucksachen reinigt man am besten in lauem Seifenwasser, dem man etwas Salmiakgeist zugesetzt hat. Dann schüttle man das Wasser ab, spüle die Gegenstände in Alkohol und lege sie hierauf in Sägespäne. Die Sachen werden auf diese Weise nicht zerkratzt und erhalten einen hohen Glanz.

Pellkartoffeln von wässerigen Kartoffeln schmecken nicht. Hat man solche, die verwendet werden müssen, so schäle man rings um jede Kartoffel einen ganz schmalen Streifen ab, dann koche man sie in Salzwasser, und man wird finden, daß sie ganz mehlig werden.



Der „Junggesellenabschied“ der Braut. Die jungen Amerikanerinnen, die auf der Schwelle von ihrer Mädchenzeit zum Eheleben stehen, wollen künftig die Junggesellen, die vor ihrer Heirat ihren unverheirateten Freunden ein Abschiedsdiner zu geben pflegen, nicht mehr zu beneiden brauchen. Eine junge Braut aus der besten Neuyorker Gesellschaft hat kürzlich den Anfang gemacht und feierlich ihre Freundinnen vor ihrer Eheschließung zu einem Abschiedsdiner geladen, zu einem Jungferndiner. Oder eigentlich zu einem Junggesellendiner; denn sowohl die junge Gastgeberin wie alle ihre Gäste erschienen zu diesem Abschiedsessen in Männerkleidern, die sich die jungen Damen von ihren Brüdern geliehen haben mochten. Es war ein seltsamer Anblick, als man zur bestimmten Stunde den vorfahrenden Wagen merkwürdig graziöse und zierliche junge Herren entsteigen sah, deren rosiger, mädchenhafter Teint nicht recht zu den Mänteln und Zylindern zu passen schien. Aber im übrigen unterschied sich die Gesellschaft dieser zwanzig jungen Damen in Frack und weißer Binde durch nichts von einem echten Junggesellenessen, durch nichts, — nur durch den Umstand, daß kein Herr der Schöpfung an der Feier teilnehmen durfte.

Humor.

Der kleine Kaufmann. Jacques, im Fahrradladen: „Ich möchte ein Fahrrad mieten.“ „Die erste Stunde kostet 1,25 Frank, die zweite 60 Centimes.“ Jacques, nach einiger Ueberlegung: „Also dann bitte auf eine zweite Stunde.“

*

Gehorsam. Mutter: „Aber Mabel, wie kannst du dir zwei Stück Kuchen nehmen?“ Mabel: „Bitte, Mama, du hast mir gesagt, ich sollte nicht zweimal um etwas bitten.“

*

Bester Beweis. Mary: „Glaubst du, daß sie sich lieben?“ Mazie: „Unbedingt; sie hört zu, wenn er eine Fußballpartie beschreibt, und er hört zu, wenn sie von einer Toilette erzählt.“

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 271 Donnerstag 19 November 1914

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er könnte ihn dazu zwingen, Maria? Und wer dürfte eine so schwere Verantwortung auf sich nehmen, wie es die Verantwortung für einen Bürgerkrieg ist?“

Donna Maria lachte kurz und höhnisch auf. „Ihr werdet euch so lange von euren menschenfreundlichen Empfindungen leiten lassen, bis man euch an die erste beste Mauer stellt, um mit einem Dutzend Kugeln euer widerspenstiges Gewissen für immer zur Ruhe zu bringen. — Die Verantwortung für einen Bürgerkrieg! Was für eine lächerliche Phrase das ist! Nun wohl, wenn niemand sonst sie tragen will, ich fürchte mich nicht davor, sie auf mich zu nehmen.“

Jetzt erhob sich auch del Vasco in aufrichtiger Bestürzung. „Du, Maria? Um des Himmels willen, ist das dein Ernst? Du hast deine Beziehungen zu Rodrigo Penna, dem Todfeinde des Präsidenten, also nicht aufgegeben, obwohl ich dich inständig darum bat?“

„Nein, ich habe sie nicht aufgegeben, und freue mich dessen; denn da dieser Stümper von einem Revolutionär mich für seine Bundesgenossin und Gönnerin ansieht, halte ich die Fäden der ganzen Bewegung in der Hand. Ein Wort von mir, und der Aufstand bricht los.“

„Und wenn Rodrigo Penna oder einer der Seinigen dich später als seine Helferin verrät?“

„Pah, er ist ein Caballero, der eher stirbt, als daß er eine Frau preisgäbe. Und selbst wenn das Geheimnis unserer Verbindung an den Tag käme — was hätte ich zu fürchten? Es würde mir nicht schwer fallen, den Präsidenten zu überzeugen, daß ich nur in seinem wohlverstandenen Interesse scheinbar mit seinen Gegnern konspirierte.“

Don Manuel schüttelte sorgenvoll das Haupt. „Das ist ein gefährliches Beginnen, Maria; viel zu gefährlich in einem Lande, wo man während politischer Unruhen nicht viel Wert auf ein Menschenleben legt und kurzen Prozeß mit denen zu machen pflegt, die man für seine Widersacher hält.“

Sie trat dicht vor ihn hin. Ihre Nasenflügel bebten, und ein Klang von verhaltener Ungeduld war in ihrer Stimme, als sie erwiderte: „Ja, verstehst du denn nicht, daß wir gerade deshalb diese Revolution brauchen, daß wir sie jetzt brauchen — in diesem Augenblick? Wenn man in unruhigen Zeiten kurzen Prozeß mit seinen Widersachern macht, und wenn in solchen Zeiten ein Menschenleben mehr oder weniger nicht ins Gewicht fällt, so wird sich vielleicht auch für dich Gelegenheit bieten, dich dieses oder jenes unbequemen Bedrängers auf gute Art zu entledigen. Es kommt dann eben nur darauf an, diese Gelegenheit zu nützen oder sie auch, wenn's not tut, auf die rechte Art herbeizuführen.“

„Du denkst an Pedro Alvarez, Maria?“

„Vielleicht denke ich an ihn, vielleicht aber denke ich auch noch an andere, die mir widerwärtiger sind als er.“

„Du bist ein geniales Weib, Maria! Wahrhaftig, ich kenne keine, die dir gleicht. Ich bewundere dich.“

Es war ohne Zweifel ein aufrichtiger Ausdruck seiner Gefühle, aber er wirkte auf Donna Maria durchaus nicht.

„Genug von diesen Auseinandersetzungen!“ sagte sie abweisend. „Je weniger Worte über solche Dinge gemacht werden, desto besser ist es für ihr Gelingen. Sorge dafür, daß Rodewaldt morgen unsere Tertulia besucht — für heute hat er sich ja leider bereits entschuldigt —, und laß dann alles übrige meine Sorge sein! Auch diesen Pedro Alvarez nehme ich zunächst auf mich. Ich werde noch vor dem Essen zu dem Präsidenten fahren, um den Haftbefehl zu erwirken.“

Manuel del Vasco wollte antworten, aber in dem nämlichen Moment öffnete sich die Tür, und Isabellas Gestalt wurde zwischen den Vorhängen sichtbar. Sie kam eben zurecht, um zu sehen, wie ihr Vater seiner Gemahlin voll ritterlicher Artigkeit die Hand küßte, aber das spöttische Kräuseln ihrer Oberlippe verriet, daß es nicht gerade ehrerbietige Empfindungen waren, welche dieser Anblick in ihrem kindlichen Herzen wachrief.

11. Kapitel.

Die heutige Tertulia, zu der Sennor Manuel del Vasco den Bankdirektor so dringend eingeladen hatte, daß eine Ablehnung fast unmöglich gewesen wäre, war eine von jenen glänzenden Gesellschaften, wie sie nur in größeren Zwischenräumen an die Stelle der gewohnten zwanglosen Zusammenkünfte traten. Wieder war in den prächtigen Räumen eine große Anzahl bedeutender Persönlichkeiten versammelt, und auf den ersten Blick hätte der Eintretende wohl den Eindruck gewinnen müssen, daß die allgemeine Stimmung die einer sorglosen Heiterkeit sei.

Bei näherer Beobachtung aber mußte man doch wahrnehmen, daß heute hier nicht alles sei wie sonst. Eine gewisse Unruhe, eine erwartungsvolle Spannung schien auf der ganzen Gesellschaft zu liegen, und nur

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis beträgt bei der Post für das Vierteljahr 1,50 Mk. ausschließlich Bestellgeld, mehr. Wochentl. Gratisbeilagen: „Illustrierter Sonntagsgruß“ und „Schwerter Familienfreund“. u. dgl. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile kostet 15 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen oder deren Raum 10 Pfg. Rabatt gilt als Kassarabatt und fällt fort, wenn Rechnung gestellt werden muß. Anzeigenannahme bis spätestens 15 Pfg.